

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Mfg.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mfg.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mfg.

Nr. 138.

Mittwoch, den 17. Juni 1914.

24. Jahrgang.

Konstanza.

Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges 1877 erklärte Rumänien sich für frei, während es bis dahin noch ein autonomer Staat gewesen war, aber mit der Verpflichtung der Tributzahlung an den türkischen Sultan. Daher die „Danbarkeit“ gegenüber Russland, die auch in den Trinksprüchen von Konstanza wieder eine Rolle spielt, die am Montag zwischen dem König von Rumänien und dem zu seinem Besuch in Konstanza eingetroffenen Kaiser von Russland gewechselt wurden. Der russisch-türkische Krieg selbst führte aber nur deshalb zum Siege, weil die Rumänen auf das dringende Hilferufen des russischen Oberbefehlshabers (Nette uns vor dem Untergang!) hier es in dem Telegramm des Großfürsten dem großen Bruder zu Hilfe eilten. Sie hatten den Russen den Durchmarsch durch ihr Land nur unter der Bedingung gestattet, daß ihr Territorium besetzt unangefast bleibe, aber dieser Vertrag wurde von den Russen heimlich gebrochen: den Rumänen, ihren Kellern vom Katergang, nahmen sie ganz Südbessarabien ab.

Seither sind die Beziehungen zwischen beiden Staaten lange Zeit sehr frostig gewesen, und wenn die österreichische Diplomatie das besser ausgenutzt hätte, so stünde Rumänien heute im Bündnisverhältnis zu uns. Man hat aber der Kaiserin links liegen lassen. Die Wiener Staatsräuber haben es nicht einmal fertig gebracht, die Unterzeichnung der in Ungarn lebenden rund 2 1/2 Millionen Rumänen durch die Magyaren aufzuhalten, so daß in Zukunft der Ruffengroll allmählich verfliehet; denn Rumänen sind ja einem die Leute in Ungarn an.

Man haben wir zwar noch keinen ausgesprochenen Krieg zwischen Rumänien und Rumänien, aber so verhält sich Rumänien, wie sie gestehen, um jederzeit eine gemeinsame Aktion zu ermöglichen. Aus den Trinksprüchen, in denen die religiöse Brüderschaft der Nationen erwähnt wird, da Rumänien wie Rumänien der griechisch-katholischen Kirche angehört, während sie unter völlig verschiedenen Nationen registriert werden müssen, geht dies deutlich hervor. Ein junger und aufstrebender Staat, wie es Rumänien ist, kann sich unmöglich schon für „gefällig“ erklären, so lange herum verlorenes ehemaliges Besitztum liegt und so lange jenseits der Grenze Volksgenossen unter fremden Regierungen leben. Die Frage kann nur lauten, ob in einem europäischen Kriege Rumänien mit Österreich im Bunde den Russen Bessarabien wieder abnehmen oder mit Russland im Bunde die Westrumänen aus dem ungarischen Joch befreien will. Letzteres würde einen noch größeren Jammern bedeuten, und es gibt viele hervorragende rumänische Politiker, die ohne weiteres zugeben, daß Rumäniens Interesse auf russischer Seite liegt.

Selbstverständlich geht König Karol nicht so weit. Ihm ist der Gedanke grauenhaft, am Ende seiner Tage in einem Kampf verwickelt zu werden, in dem er unter den Begnern des Dreibundes sich befindet, also Deutschland zuhelfen hilft (notabene, wenn es sich niederwerfen läßt). Er ist und bleibt doch Hohenzoller. Aber er kann sich selbstverständlich nicht gegen sein Volk regieren. Wenn dessen Interessen gebieterisch den Anschluß an Russland erheischen, wird der Anschluß vollzogen werden. Das

einzigste, was der König jetzt noch tun kann und tut, ist, vorerst frei zu bleiben.

In der russischen Presse wird die Zusammenkunft von Konstanza natürlich mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, aber man weiß nicht recht, was man damit machen soll. Die Ansichten stehen einander völlig gegenüber. Während die „Reichs“ vor übertriebenen Hoffnungen warnen und erklärt, letzten Endes solle Rumänien doch immer auf die Dreieinigkeit, wünschen die „Bismarck-Bedomosti“, daß man dem Ereignis eine ungeheure Bedeutung zuschreibe, denn es sei ein Wendepunkt in der Gruppierung Europas. Kann sein; kann auch nicht sein. Auch die Monarchenzusammenkunft von Reval, wo Eduard VII. Nikolaus II. in sein Garn zu geben versuchte, galt als bedeutungsvolles Ereignis: nun sei die Entfaltung Deutschlands vollendet. Aber es ist nicht so schlimm gewesen; heute vermag sich England lebhaft gegen diese Meinung — und vielleicht bleibt auf Konstanza ein Austausch von Köpfen.

Deer und Marine.

Der älteste pensionierte deutsche Offizier. Der Generalmajor A. D. Ringler, der älteste pensionierte Offizier des deutschen Heeres ist jetzt in Stuttgart im 88. Lebensjahre gestorben. Generalmajor Ringler hat im Deutsch-Französischen Kriege das 3. Württembergische Infanterieregiment, das bei Wörth mit großer Auszeichnung kämpfte, als Oberst geführt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(4. Sitzung)

in Berlin, 15. Juni.

Heute erledigte das Herrenhaus einige kleine Vorlagen. Dem Gesetz über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten wurden einige Änderungen angefügt, die sich auf das Aufsichtswesen und die Zuständigkeit bei Verhängung von Ordnungsstrafen beziehen. Ganz verworfen wurde die Bestimmung des Abgeordnetenhauses, daß die Arreststrafen sich nicht auf Krankenkassenbeamte beziehen sollen. Der Entwurf geht also dem Abgeordnetenhaus erneut zu.

Auch zum Fürsorge-Erziehungs-Gesetz für Minderjährige lagen einige Abänderungsanträge vor, die Annahme fanden. Dem Gesetz wurde die Zustimmung erteilt, ebenso der Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von Rentenbanken, das Gesetz über weitere Zuschüsse zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Staatsarbeitern und gering bezahlten Beamten. Einige Denkschriften wurden zur Kenntnis genommen.

Dann erteilte das Haus dem Antrag des Staatsministeriums, den Landtag bis zum 10. November zu vertagen, die Zustimmung. Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Landesverband der Fortschrittlichen Volkspartei des Königreichs Sachsen hat in Dresden eine Tagung abgehalten. Den Hauptgegenstand der nichtöffentlichen Verhandlungen bildete das völksparteilich-national-liberale Wahlbündnis für die nächstjährigen allgemeinen Landtagswahlen. Das Bündnis warb den gegenwärtigen Besitzstand der beiden Parteien und verpflichtete sie, dahin zu wirken, daß vor der Hauptwahl jede Rundgebung über die Stichwahlen unterlassen wird. Nach dem Wahlbündnis hat die fortschrittliche Volkspartei in 28, die national-liberale Volkspartei in den übrigen 63 Wahlkreisen Sachsen Kandidaten aufzustellen. Das Wahlbündnis wurde nach längerer Debatte mit 132 gegen acht Stimmen nach den Kongressvorschriften genehmigt.

+ Der Landtag des Fürstentums Neuchâtel nahm bei Beratung der neuen Gemeindeordnung des § 29 des Entwurfs an, der das Pluralstimmrecht der Landtagswahlen auf die Gemeinderatswahlen überträgt. Ein weitergehender Antrag der Reformkommission, die u. a. auch den Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten sowie den Privatangestellten eine Zulassung unter gewissen Bedingungen verschaffen wollte, verfiel dem Schicksal der Ablehnung. Man hielt die Fassung der Regierungsvorlage für ausreichend, um das übermäßige Anwachsen der Sozialdemokratie in den kommunalen Verwaltungen zu verhindern.

+ Ein angebliches Attentat auf einen Wachtposten beschäftigt die Behörden in Sonderhausen i. Thür. Dort wurden Montag morgen aus dem Fenster eines Hauses, das der Hauptwache des 1. Bataillons der Infanterie-Regiments Nr. 71 gegenüber liegt, drei schwarze Schüsse abgegeben. Der Wachtposten glaubte, die Schüsse hätten ihm gegolten, und alarmierte die Hauptwache. Es wurde sogleich eine Untersuchung angeordnet und festgestellt, daß der Privatier Ludwig, der der Hauptwache gegenüber wohnt, die Schüsse aus einem Teufelsgeschütz abgegeben hatte. Bei seiner Vernehmung gab Ludwig an, daß er die Trefflichkeit seines neuen Leuchtschusses erproben wollte und daß er deshalb auf Sperlinge geschossen habe, die sich auf dem Dach der Hauptwache befanden. Es sei ihm in keiner Weise in den Sinn gekommen, auf den Wachtposten zu schießen. Ludwig blieb auf freiem Fuß.

+ Die Einstellung aller elsass-lothringischen Rekruten erfolgt, wie amtlich bekanntgegeben wird, vom Herbst dieses Jahres ab auf Grund der Ministerialerfahrungsverteilung von 1914 lediglich noch in Truppenteilen, die nicht in Elsass-Lothringen stehen. Diese Verordnung bestand bereits vor 1913 und wurde in diesem Jahre durch die Ministerialerfahrungsverteilung lediglich versuchsweise aufgehoben.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

28. Fortsetzung. Nachdr. verboten

„Mein Stolz brach plötzlich zusammen, als er gegangen war, er war es schon vorher, als ich ihm zu Füßen gesunken war und ihn anflehte, uns glücklich zu machen. Und da — da sagte er das schlimme Wort. Die Verurteilung warf mich nieder, ich erhob mich endlich mit dem Entschluß, nicht mehr zu leben, ich hatte es dir ja gesagt, daß ich sterben mußte, wenn ich deine Liebe verlor. Bleibst du es noch? Denkst du noch an jenen Abend, da ich dir mein Herz, mein Denken gab?“

Er preßte die Hände gegen die Augen und stöhnte jämmerlich auf.

„Ob ich daran denke!“ sagte er. „Ich kann ja nicht dafür, daß mein Blut so heiß, mein Herz so heiß ist.“ sagte sie mit einem rührenden Lächeln der Verunsicherung. „Ich fühle mich so allein, verlassen, so verlassen in der Welt, ich ging nach dem Stadtpark, nach dem See, dort wollte ich in den barmherzigen Wellen versinken, wie es vor kurzem eine Unglücksgefahrin tat. Ich stand am Ufer und blickte in die Flut, es war so furchtbar still und schön um mich, nur in meinem Innern war es furchtbar laut. Da kamen einige Spaziergänger, sie blieben nicht weit von der Stelle, wo ich stand, stehen und sprachen von dem — dem Seinsgang jenes unglücklichen Mädchens.“

„Ich habe sie gesehen“, sagte der eine, „hier an dieser Stelle hatten sie sie herausgezogen und auf den Rasen gelegt. Ihr ganzer Körper war vom Wasser aufgetrieben, sie waren wie ihr zum größten Teil beim Herausziehen vom Körper gerissen, und ehe sie sie abholten, hatte ich eine große Menschenmenge um sie versammelt, die ihre Leiche über sie machte.“

Er sprach noch weiter, aber ich hatte genug gehört, ein Schauer erfaßte mich und ich flog von dem Ort: den

Tod hätte ich vielleicht nicht gefürchtet, aber das Nachher — das Nachher!“

Ein Beben ging durch den schlanken Leib des Mädchens, sie machte eine Pause, wie um den schauerlichen Eindruck zu überwinden.

„Dann irrte ich lange umher“, fuhr sie nach einer Weile hastig fort, „im Park, vor dem Tor, und zuletzt in den Straßen der Stadt. Ich wollte jemand nach dem Wege fragen, aber ich wagte es nicht, die Leute, fast nur Männer, denen ich begegnete, sahen mich alle so sonderbar, so forschend an. Da kam ich an jenes Haus mit dem erleuchteten Torweg, ich wußte nicht, was es war, ich hielt es für ein Hotel und dachte, daß ich dort wohl Auskunft erhalten würde. Indem ich durch den Eingang schreiten wollte, hielt ein Wagen hinter mir, aus dem zwei Mädchen mit zwei Herren stiegen. Ich kannte eines der Mädchen. Sie war mit ihrer Freundin, einer anständigen Putzmacherin, und mit ihrem und ihrer Freundin Bräutigam im Begriff, in das Tanzlokal zu gehen. Sie blieb bei mir stehen und redete mich an. Ich sollte mit hineinkommen, sagte sie. Ich schüttelte mit dem Kopf, da lachte sie und meinte zu ihrer Freundin: „Sieh doch, wie schüchtern die Kleine noch ist!“ Sie sagte mir darauf am Arm und die erste sagte: „Kommen Sie nur mit hinein, es wird Ihnen nicht an Tänzern fehlen und wir sorgen dafür, daß Sie wieder richtig nach Hause kommen. Nicht wahr, Sie tanzen doch auch gern? Tänzchen tanzen! das ist ja das einzige Vergnügen armer Mädchen.“ Mich faßte plötzlich ein dämonisches Gefühl — der Kontrast war zu schmerzhaft; eben hatte ich noch den Tod suchen wollen, und nun sollte ich tanzen! Ich glaube, ich lachte laut auf — es muß ein sonderbares Wesen gewesen sein — und ging mit hinein. So fandest du mich dort.“

Sie hatte das letzte in fieberhafter Eile gesagt, nun schrie sie, und ihre Brust rang wogend nach Atem. Es entstand eine Pause, sie hielt den Kopf an seine Arme gedrückt und wagte nicht zu ihm aufzublicken, so ihr Urteil erwartend. Da drangen laute an ihr Ohr, die sie plötzlich bestig erschrocken aufblicken ließen, Georg hatte die Hände

gegen sein Gesicht gepreßt, am durch seine Finger fielen einige heiße Tropfen auf ihr Knie.

„O Georg, verzehre mich!“ sagte sie und die schmalen bebenden Hände griffen nach den seinen, und ihre juckenden Lippen drückten sich heiß darauf.

„Ich verzehre dich, ich frage dich nicht an“, antwortete er wehmütig, „ich habe kein Recht dazu. Und doch — und doch! Ich kann es nicht vergessen, das Ideal schöner Weiblichkeit, wie ich es in dir sah, ist befeuert. Nun müssen wir uns trennen.“

Erna erhob sich schweigend, mit demütig zu Boden gesenkten Blicken, und trat von ihm zurück.

„Das Unmögliche ist meinem Vater gelungen“, sagte er mit ins Ders. schneidender Traurigkeit, „er hat uns von einander gerissen. Was wohl?“

Er nahm seinen Hut und wandte sich nach der Tür, da stürzte das Mädchen mit ausgedehnten Armen schreiend ihm nach.

Er wandte sich um, rief sie stürmisch, leidenschaftlich an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßen und Tränen. Dann küßte er nach der Tür.

„Bleibe zu! — bleibe zu!“ sagte er mit einem letzten Blick auf sie.

Erna sah ihm nach, mit einem verzweiferten Blick, dann wartete sie sich unter einer fränkischen Erschütterung ihres ganzen Körpers auf das Wort.

Als am Morgen Frau Anders und Emilie durch die Aufentür in ihr kleines Zimmer traten, fanden sie sie im heftigen Delirium. Der unerbittliche Feind der Vernunft, den sie am Tage vorher aus eigenem Willen suchen gewollt, war heraufbeschworen, er rang in stillem, unheimlichem Kampf um das zarte Leben, das er nun einmal zu verfallen hielt.

Fortsetzung folgt

□ **Sibe.** Für die heruſsmäßigen Wetterverſtärker
ein Problem: Hitzwellen, Hochdruckgebiet, Tiefdruck-
und wie die Begriffe alle heißen, mit denen die Natur
arbeitet. Gewiß iſt es ſehr schön, wenn die Wiſſenſchaft
klaren Aufſchluß gibt über das Werden der Sibe und
die Perioden, in denen ſie über die Erde hinſtrömt,
was ſieert uns armſelige Schreiber, wie Sibe kommt,
wollen wiſſen, wie ſie geht. Nicht das Werden ſieert uns
Aufmerkſamkeit, ſondern das Loswerden. Das iſt gerade
als ob ein Profeſſor der Ernährungslehre ſich vor einer
Schar Hungernder ſtelle und ihnen über das Kommen
kommen des Hungergefühls weiſe Belehrung gebe und
die Kunst des Vortrages bis zur höchſten Spannung treibe
Steine ſtatt Brot. Theorien ſtatt Abführung. Wie
ſollten an ſolchen Tagen uns wenigſtens mit guten Be-
ſäßen ausrüſten. Damit wir gewonnen ſind und uns
einfach umwerfen laſſen! Manche Menſchen ſtehen den
rat- und faſſungslos gegenüber, und ihr Tun iſt ſo,
jemand zur Löſung eines Brandes Petroleum in die
Flammen göſſe. Zunächst die Kleidung. Sie ſoll uns
die Witterung ſchützen. Wenn's heiß iſt, begehrt man
Unrecht gegen den Körper, andere Geſichtspunkte werden
laſſen. Dann die Nahrung. Eſſen heiſt beſehen.
der Glühbirne noch recht gründlich einſeuert, darf ſie
wundern, wenn die Maſchine plagt. Der Orientale
eine Friſche und Beweglichkeit auch an den heißen Tagen.
Er iſt nur ein wenig trodenes Brot, Früchte und
— meißt roh — und iſt überaus mäßig im Trinken.
mehr wie trinken, um ſo mehr ſchreiben wir, um ſo mehr
aus unſer Körper arbeiten, um ſo mehr wird er erſt
Das iſt eben der Segen der Einfachheit und der Beſchän-
ktheit, daß ſie das Leben bei allen Temperaturen er-
leicht macht.

Bunte Zeitung.

Das Sommerquartal ist nahe herbeigekommen.
Die Zeit beginnt eine neue Bezugszeit und wir nehmen
Sommersalbung, alle geschätzten Leser zur Erneuerung
des Abonnements auf die Rhein. Nachrichten hierdurch
in Anspruch. Mag auch die Erntezeit für den Landmann eine
eigene Arbeit bringen, einige Minuten Zeit, ins Blatt
zu sehen, muß er sich dennoch gönnen, will er nicht ganz
den Fragen der Oessentlichkeit gegenüber sich ver-
loren lassen und teilnehmen an all jenen Begebenheiten der
heimathlichen Natur, die für ihn höchst wissenswert sind.

Gewitter. Nachdem es schon gestern Vormittag
über den Land und rheinaufwärts mächtig gewittert, ent-
stand am abends von 7 Uhr an plötzlich, weil den Blicken
entzogen sich verhüllt; mehrere starke Gewitter über der
Rhein-Gegend. Die ersten nahmen ihren Weg landeinwärts
nach Süd, erst allmählich dehnten sich die Wetter
über den Rhein aus, um dann in nordost-südwestlicher
Richtung zur Mosel abzuziehen. Stundenlang hielten mehrere
Gewitter zwischen Rhein und Mosel, sie immer durch neues,
von Nordost kommendes Gewölk rückwärts vergrößernd, sodas
sie gegen 4 Stunden stieß. Erst nach Mitternacht waren
die Gewitter im Westen verschwunden.

Nieder die Eröffnung der Gewerbeausstellung
Niederhain wird uns geschrieben: Am Samstag nach-
mittag 6 Uhr fand in Gegenwart einer zahlreichen Ver-
sammlung aller Berufsstände Niederhain die Eröffnung
der Gewerbeausstellung statt, welche anlässlich der 70.
Jahresversammlung des Gewerbevereins für Nassau und des
Vorsitzenden des Gewerbevereins Niederhain ver-
anstaltet wurde. Da der Protektor der Ausstellung, Herr
General, Geheimrer Regierungsrat Berg in St. Goarshausen
anwesend war, die Ausstellung zu eröffnen, nahm der Vor-
sitzende des Ehrenausschusses, Herr Kommerzienrat C. E.
Kühn, die Eröffnung vor. In seiner Eröffnungsrede gab
er einen Rückblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse der
letzten 50 Jahren und zeigte an Hand von Tatsachen die
Entwicklung Nassaus und des Gewerbes. Hieran schloss
sich die Kundgebung durch die Ausstellung an. Dieselbe bietet
in seinem Rahmen einen Ueberblick über die Gewerbe
Niederhains. Am Eingang zur Ausstellung finden wir
ausgestellt die Kunstgärtnerei, ein Pavillon, sowie Gräber-
mauer und dergl. mehr. Im Vordersaale der Ausstellung
sind Zeichnungen von Schülern und Lehrlingen ausgestellt.
Im Pausaal hat die Beleuchtungsbranche, Maschinen-,
Textil- und Geflechtfabrikation aufgenommen, daneben finden
sich die Nahrungsmittelbranche, Wein- und Gartenbau, sowie
Schäfer, Schreiner, Tapezierer und die Zahntechnik vertreten.
Im hinteren Saale sind die landwirtschaftlichen Maschinen und die feuerfeste In-
dustrie und Maschinen für den Straßenbau ausgestellt. Ein
Besuch der überaus übersichtlichen Ausstellung kann jedermann
empfehlen werden.

Bischöflicher. Die vom Herrn Kommerzienrat
Herrn Albrecht gelegentlich des 17. Abgeordnetentages
in Kriegerverbandes vom Regierungsbegriff Wiesbaden zu
gegebene Abrechnung über die Gaubier Feier zeigt
einen Ueberschuß von 3 600 M. Von den Ausgaben wurden
11 000 M. durch die Veranstaltung, 18 000 M. durch
andere Beiträge, darunter 2 670 M. von den Krieger-
vereinen des Bezirks aufgebracht.

Verhängnisvolle Verwechslung. Dieser Tage wurde der Schreinermeister Franz Trunk zu Altdorfheim nach Abkienung von Weiskirchen in einer dortigen Kellerei durch eine verhängnisvolle Verwechslung statt Wein vom Inhalt eines Fasses getrunken, welche ein Mittel gegen Rebenfeinde enthält. Er verfiel sofort in Krämpfe und ist trotz sofortiger Heilungen zweier Aerzte in Folge Vergiftung gestorben.

Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 1. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mark an auszugebenden 4 pCt.igen Schuldverschreibungen des Nassauischen Landesbank „26 Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 pCt. (Börsenkurs 99 pCt.) zur öffentlichen Zeichnung an. Dieser Vorzugskurs greift für die ganzjährige Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist unfälschbar bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Ausgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkassa in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Sparkassenvereinen des Bezirks.

Warnung vor Schwindelsfirmen. Die Rechts-
anwaltschaft für Frauen macht darauf aufmerksam, daß sie in
der Vermittlung mit der Centralstelle zur Verämpfung
von Schwindelsfirmen steht und ein zahlreiches Material von
den sogenannten Schwindelsfirmen besitzt. Bevor ein
Vertrag über eine Vertheilung mit einer unbekannten Firm
geschlossen wird, wird man gut tun, sich bei der Frank-
furter Stelle zu erkundigen, ob die genannte Firma reell ist
oder nicht. Auf keinen Fall ist ein Vertrag ohne Prüfung
zu unterschreiben. Auf Grund der Erfahrungen in
der Zeit wird nachdrücklich gewarnt: vor der Firma Geb-
beler in Köln (Darlehenskasse), einer Firma Rudolf Blas-
chke in Berlin (Nebenverdienst durch Studien), Weinimpo-
sitionsgesellschaft in Berlin, Buchhandlung Mor Schwarz
in Berlin (Verkauf von katholischen und evangelischen Schriften
zu sehr billigen Preisen), sowie der Firma von Hamburg
u. Co. in Hamburg (Darlehensschwindel).

In Arenberg bei Ehrenbreitstein machten sich zwei Leute in einer Scheune zu schaffen, in der 20 Pfun-
den untergebracht waren, die bei der Rimes Verwendung
sollten. Das Pulver entzündete sich plötzlich, wodurch
beide schwere Verletzungen erlitten. Einer von ihnen
ist gestorben.

Bezirkstierschau. Am 10. Juli findet in Rastatt eine große Bezirkstierschau für Rindvieh der Pohnrassen, sowie für Pferde, Ziegen und Schweine aus den Kreisen St. Goar, Lahn, Unterlahn und Oberrhein statt. Es gelangen unter anderem Geldpreise zur Ausgabe, für Rindvieh bis zu 1000 Mk.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel : 3,55 Meter.
 Bahnpegel : 2,30 "

Wenn die Briefkästen eingeführt wurden. Im Reichspostmuseum in Berlin ist jetzt auf Grund alter Zeichnungen und Beschreibungen ein naturgetreues nachgebildetes Modell des ersten Postbriefkastens aufgestellt worden. Es war im Jahre 1824, als der damalige Generalpostmeister Ragler zum erstenmal, nach erhaltener königlicher Genehmigung, die Briefkästen in Preußen einführte. Sie bestanden damals noch aus Holz, waren weiß gestrichen und trugen auf der Vorderseite ein Plakat „Verhaltungsmahregeln“. Durch diese besondere Anweisung über die Benutzung des Kastens sollte vermieden werden, daß andere als unfrankierte Briefe hineingelegt wurden. Denn alle zu frankierenden Briefe mußten damals noch am Postschalter abgegeben werden.

Heidnische Friedhöfe in München. In Oberglefing, der südlichsten Vorstadt Münchens rechts der Isar, ist jetzt ein ausgedehnter heidnischer Friedhof aufgedeckt worden, der aus dem 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. stammt. Zahlreiche Einzelgräber haben reiches Material ergeben; so hat man 37 Skelette ausgegraben, die alle ostwärts schauend gelegen haben. Bei einem weiblichen Skelett fand man zwei große einfache Ohrringe aus weichem Metall und viele Glas- und Tonperlen. Außer Behergehängtheilen, Messern, Kurzschwertern, Schließen, Schnallen, fand man in einem ungewöhnlich reich ausgestatteten Grabe ein Langschwert, von dessen Holzscheide noch die Reste am Metall haften.

Das englische Wappentier. Eine köstliche Rede-
blüte, die sich ein Redner im englischen Unterhause im
Feuer der Begeisterung leistete, wird in einer Londoner
Wochenschrift wiedergegeben: Der britische Löwe, mag er
nun in den Wüsten Indiens brüllen oder in den Wäldern
Kanadas klettern, er wird nicht seine Hörner einziehen
und sich in seinem Gehäuse verfrachten . . ." Das wird
der Löwe sicher nicht tun!

Die Enthüllung eines Goethe-Denkmal. Zu einer eindrucksvollen Umgebung des Deutichthums gestaltete sich die Enthüllungsfest eines Goethe-Denkmal in Stuttgart. Der deutische Botschafter Graf Bernstorff hielt eine Ansprache und legte im Namen des Großherzogs von Sachsen-Weimar einen Kranz am Denkmal nieder. Das Sächsische Ministerium drückte dem Denkmal-Komitee das Interesse des Großherzogs an der Einweihungsfest aus, auch die Strassburger Universität sandte telegraphisch ihre Glückwünsche. Der Schwäbische Schillerverein, die Stadt Frankfurt und die Münchener Akademie der Künste liehen Kränze am Denkmal niederlegen. Der Einweihungsfest ging ein großer Umzug aller deutischen Vereine voraus.

Wißgieriger Anschauungsunterricht. Eine niedliche Bekannte wird gegenwärtig in den Londoner Gesellschaften viel belacht. Die Gattin eines bekannten Herrn hat sich eine neue Seidenrobe machen lassen und probirt sie zum erstenmal an. Nun fühlt gerade diese Dame den Beruf der Kindererzieherin in sich — so fragt sie ihres zehnjährigen Knaben: „Charles, wie gefäht dir meine neue Robe?“ — „Glänzend, Mama.“ — „Und wem man bedenkst Charles daß diese ganze Seide uns ein kleiner, elender Baum liefert . . .“ — „Du meinst ja wohl Papa?“ war die prompt gegebene, aber kaum erwartete Antwort des aufgeweckten Knaben.

Titelucht der Amerikaner. Kein anderer als der Staatssekretär Bryan hat sich über die Titelucht seiner Landsleute in recht scharfer Art ausgelassen. Bryan hielt bekanntlich überall im Dollariande Wandervorträge über allerlei Themata. So sprach er auch in der Bundeshauptstadt Washington in einer Gesellschaft über die Titelucht seiner lieben Mitbürger und gab folgende Fälle zum Besten: Ein Kaufmann, der eine Generalswitwe geheiratet hatte, nannte sich seit dieser Zeit „General“, da er diesen Titel erheiratet habe. Ein anderer General war eigentlich nur — „General“-Agent einer Handelsfirma. Wieder ein anderer führte stolz den Richtertitel, weil er „Richter“ beim Pferderennen war. — Das sind trasse Fälle, aber Bryan muß ja wohl Bescheid wissen.

Eingetroffene Prophezeiung. In einem anderen Sinne freilich, als er es meinte, ist die Prophezeiung eines alten Theaterdirektors in Erfüllung gegangen. Er leitete vor Zeiten ein Hamburger Vorstadttheater und hatte als Kapellmeister einen damals noch unbekannten Herrn Leo Fall engagiert. Da dieser aber nach Ansicht seines Direktors völlig talentlos war, wurde er entlassen. Sein Nachfolger wurde Jean Gilbert, ebenfalls von niemand gefannt. Und eines Tages mußte auch dieser seinen Platz verlassen, nur mit der tröstlichen Versicherung des Herrn Direktors ausgerüstet: „Ihnen geh't mal ganz genau wie dem Leo Fall.“ — Und heute? Heute denken beide, deren Namen heute als die der erfolgreichsten Operettenkomponisten in aller Munde ist, vergnügt an jene prompt verwirklichte Prophezeiung.

Die billige Stallpension. An einem auf der von Dieppe nach Gournay führenden Straße liegenden Gasthause prangt die selten am erscheinende Inschrift: „Hier werden Pferde gefüttert. Tarif: Pferde mit kurzem Schwanz 50 Centimes für den Tag, Pferde mit langem Schwanz 1 Franc.“ Diese Inschrift erscheint aber nur dem Umeingeweihten seltsam, und der biedere Inhaber dieser Wirtschaft hat sich selbst herbeigelassen, eine Erklärung für den Preisunterschied zu geben. „Sehen Sie!“ so ergäht er, „ein Pferd mit kurzem Schwanz wird fortwährend von den Fliegen und Mücken belästigt. Es verzagt die Störrensriede mit dem Kopfe, und während dieser Zeit frisst es natürlich nicht. Ein Pferd mit langem Schweif dagegen benützt seinen Schwanz dazu, um die Fliegen und Mücken zu vertreiben, und kann während dessen ruhig weiterfressen. Infolgedessen frisst das Leckerbissen mehr. Es ist also nur logisch, wenn es die Folge dieser Umstände trägt und seine Pension höher bezahlt.“ Der Mann hat recht und die Antwort dürfte manchem Pferdebesitzer zu denken geben.

Pünktlichkeit ist die Grundlage des Vermögens. Der bekannte Milliardär Rockefeller besitzt in Vocation Hill ausgebreitete Güter, auf denen er natürlich ein Heer von Arbeitern beschäftigt. Zu seinem großen Ärger mußte er aber öfter bemerken, daß man es dort mit der Pünktlichkeit nicht allzu genau nahm. Nun ist Rockefeller ein großer Rechner und nach seiner als wahr nicht zu leugnenden Ansicht bedeutet jede verlorene Minute auch verlorenes Geld. Darum überraschte er eines Tages die Arbeiter durch eine Riesenmühe, die er auf dem Turm des Stallgebäudes anbringen ließ, und nun hat er seine Zweck erreicht, denn nun verflücht die Uhr mit hellen Schlägen die Stunde des Arbeitsbeginns und des Arbeitschlusses.

Ein neuer Ersatz für Elfenbein. Gegenwärtig sind mehrere große Fabriken damit beschäftigt, das Neueste auf dem Markt der Mode zu bringen: Knöpfe aus Milch! Aus richtiger Kuhmilch. Und noch mehr, auch Rämme, Klaviertasten und ähnliches stellt man jetzt aus Milch her. Man verwendet dazu das gehärtete Kasein, das beim Gerinnen der Milch in Klumpen ausfällt und sich am Boden des Gefäßes absetzt. Die Milch hat sich einer Reihe chemischer Prozesse zu unterziehen, ehe sie sich zum Knopf eignet. Zunächst wird sie durch Lab zum Gerinnen gebracht, der entstehende Quark wird getrocknet und gemahlen. Das griechartige Mehl wird dann angeseuhtet, bei Bedarf auch gefärbt, ausgemalzt und unter hohem Druck gepreßt. Schließlich wird die Masse, die noch knetbar ist, gehärtet. Das Endprodukt sieht dem früher viel verarbeiteten Horn sehr ähnlich; unter dem Namen „Gallalith“ erleiht es Horn, Schildpatt, ja sogar Elfenbein. Niemand sieht ihm mehr an, daß es einmal irgendwo kuhwarm gemolken wurde.

Das Vermögen des Meißnerfingers Hans Sachs. Das Nürnberger Städtische Nachrichtenamt hat auf Grund neuer Forschungen über die Vermögenslage des Schuster-Poeten Hans Sachs einige interessante Einzelheiten veröffentlicht. Es ist nämlich jetzt festgestellt, daß Hans Sachs in sehr wohlhabenden Verhältnissen lebte. Er besaß mehrere Häuser, außerdem hatte der deutsche Poet und Bürger* am 28. December 1552 und am 1. December 1561 im Ganzen 800 Gulden mit 40 Gulden Zinsentrag, also zu dem damaligen Zinsfuß von fünf Procent auf der Losungsstufe angelegt. Davon zog er zwölf Monate vor seinem Tode 100 Gulden zurück; die Erben des Dichters hoben dann am 12. März 1576 die noch auf der Losungsstufe stehenden 700 Gulden erhoben. Man muß den damaligen Geldwert in Berücksichtigung ziehen und wird zu der Schlussfolgerung kommen, daß der obengenannte Petrar damals als hohe Summe erschien.

Gefahren des Fliegens. Wer sich dem Beruf des Fliegers widmen will, muß eine feste Gesundheit haben, denn so leicht ist die Aviatick durchaus nicht, wie es wohl teilweise immer noch angenommen wird. Der Wechsel im Höhenunterschied und die Anspannung der Nerven bilden die beiden Hauptübel, zu denen dann noch der Wechsel in der chemischen Zusammensetzung und in der Druckstärke der Luft kommen. Schon in 1000 Meter Höhe läßt das Gehör merklich nach. In 1500 Meter Höhe tritt Atemnot hinzu; in 2000 Meter Höhe beginnen sich heftige Kopfschmerzen einzustellen, zu denen dann noch Angstgefühle, Herz klopfen und Ohrengeräusche, sowie heftige Augenschmerzen hinzutreten. Diese Symptome sind in ihrer Gesamtheit durchaus in der Lage, dem Flieger die Ruhe zu rauben, deren er bei der Ausübung seines gefährlichen und anstrengenden Berufes dringend bedarf.

Kinder, die mit Elektrizität großgezogen werden. Sir James Erichton Brown hat in der Child Study Association zu Emdenburg einen Vortrag über die Anwendung der Elektrizität bei der „Aufzucht“ von Kindern gehalten. Betroffen von den glänzenden Ergebnissen, die man mit der Elektrizität bei Pflanzen und Gemüsen erzielt, haben gelehrte Männer sich gesagt: „Warum soll man eigentlich die Wohlthaten einer Methode, mit der man bei jungen Erbsen so große Erfolge erzielt, nicht auch auf jungen Menschenwesen angedeihen lassen?“ Auch diese Ergebnisse, die man mit der Elektrizität bei der Geflügelzucht erzielt hat, sind geeignet, Hoffnungen zu erwecken. Die mit Elektrizität großgezogenen Küden werden in geradezu wunderbarer Weise groß und kräftig, und man hat noch niemals gehört, daß sie den Vorzug, früher als andere Hühner für den Bratplatz reif zu werden, mit einem Schaden an ihrer Gesundheit bezahlt hätten.“ — Also versuchen wir es!

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Ueber Mitteleuropa haben sich neuerdings größere flache Tieflä. entwickelt, so daß die erhoffte B. Herung noch ausbleib. Eine wesentliche Aenderung scheint noch nicht bevorzustehen. Ausichten: etwas weniger warm, dabei gewitterig.
Niedererschlag am 16. Juni: 20,3 Millim.

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
**am Freitag, den 19. Juni 1914, Nachmittags
8 Uhr im Rathhause saale** dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Tagessordnung:

1. Rodmäßige Vorlage des Statuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule wegen kleiner Abänderungen laut Verfügung des Bezirksausschusses vom 24. Februar 1914.
 2. Abänderungen der Grundsteuerordnung nach Verfügung des Bezirksausschusses vom 23. Mai 1914.
 3. Aufnahme einer Anleihe für den Ausbau des Bzialnsweges nach Osterpai.
 4. Erhöhung einer Vergütung.
 5. Unterstützung eines Ortsarmen.
 6. Unterhaltung der Bzialnswege.
 7. Anträge.
 8. Geheime Sitzung.
- Draubach, den 16. Juni 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: F ö r s t.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliemilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug

aus der Kreispolizeiverordnung vom 26. Februar 1912.

§ 1.
Die Bekämpfung des Schimmelpilzes (Oidium) wird mit Rücksicht auf seine starke Verbreitung, seine leichte Uebertragbarkeit auf andere Rebpflanzungen, seine Gefährlichkeit für den Weinstock und starke Beeinträchtigung des Weinertrages für diejenigen Rebenbesitzer obligatorisch erklärt, deren Rebpflanzungen von dieser Krankheit befallen, oder solchen infizierten Pflanzungen unmittelbar benachbart sind.

§ 2.
Seitens der Ortspolizeibehörde werden nach Anhörung des Feldgerichts diejenigen Teile der Gewarlung alljährlich bestimmt, für welche auf Grund der vorjährigen Erfahrung in die obligatorischen Schwefelbestäubungen eintreten sollen. Findet sich der Pilz im Laufe des Jahres noch ausserhalb dieser Grenzen, so haben die Ortspolizeibehörden die sofortige Bestäubung mit Schwefel anzuordnen.

§ 3.
Die in § 1 genannter Rebenbesitzer sind verpflichtet, ihre Reben mit gepulvertem Schwefel mindestens dreimal und zwar unmittelbar vor der Blüte, das zweite Mal gleich nach der Blüte und das dritte Mal 3-4 Wochen später zu bestäuben. Die Bestäubung ist der Kontrolle der Ortspolizeibehörde unterworfen.

§ 4.
Die Ortspolizeibehörden sind befugt, diejenigen in Betracht kommenden Reben, welche bis zur Blüte noch nicht richtig bestäubt sind, auf Kosten der Besitzer bestäuben zu lassen.

§ 6.
Zu widerhandlungen werden nach § 31 des Feld- und Forstpolizeigesetz 6, vom 1. April 1880, (G. S. S. 230) sowie nach § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 185) mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

§ 7.
Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
St. Gallen, 26. Febr. 1912.

Der Rönig, Landrat,
Bera, G. b. Regierungsrat.
Vorstehende Polizeiverordnung wird in Erinnerung gebracht. Da der Schimmelpilz sich fast überall bemerkbar macht, werden die Weinbergbesitzer in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, ungesäumt in sämtlichen Weinbergen das Schwefeln anzuwenden.
Braubach, 16. Juni 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Gebühren für die kassierte Brandversicherung werden am 23. Juni d. J. Nachmittags von 2.30 4 Uhr im Saale des Gasthauses „zum Rheintal“ erhoben.
Braubach, 15. Juni 1914. Der Bürgermeister.

Haus- Versteigerung.

Am Mittwoch, den 24. d. M., Nachm. 4 Uhr
sollen die Erben der verstorbenen Eheleute Emil Buchholz,
in deren Wohnung das zum Nachlass gehörige

Wohnhaus

belegen in der Bahnhofstrasse, öffentlich meistbietend versteigert. Die Kaufbedingungen können jederzeit bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Braubach, den 17. Juni 1914.

J. M.: Aug. Friedrich.

Bringe mein Lager in allen

Möbeln und Polsterwaren

empfehlende Erinnerung.

Die Polsterwaren werden sämtlich in der eigenen Werkstätte unter Garantie für beste Arbeit und Verarbeitung von nur prima Material angefertigt.

H. Schultheis
Markt.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

2 Wohnungen
(je 2 Zimmer und Küche) an
fähige Leute zu vermieten.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Sport-Mützen
für Knaben,
Stickerei-
Häubchen
für Mädchen
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Spitzenstoffe
für Bänder
zur Damen-Schneiderei bei
Geschw. Schumacher.

Unter der Marke:
„Steinhäger
Urquell“
(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Goldene Med.
Alleiniger Fabrikant:
E. König, Steinhäger i. B.
Haupt-Niederl. für Braubach
E. Eschenbrenner.

Waschen Sie Stroh-
und Panamahüte
nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfg.
Der Hut wird in wenigen
Minuten vollkommen sauber,
trocknet schnell u. erscheint wie
neu. Strobin greift das Ge-
webe des Hutes nicht an und
macht es nicht hart. Der In-
halt eines Päckchen „Strobin“
genügt zur Reinigung von 2
Hüten.
Strobin erhalten Sie in der
„Marksburg - Drogerie.“

Pa. irische
Land butter
per Pfd. 1.25 Mk. offeriert
E. Eschenbrenner.

Bettfedern
und
Barchent
in nur guter Ware, empfiehlt
H. Schultheis.

Marken-
Anfeuchter
empfehlen billig
H. Lemb.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Radifalin!
Sicherstes Mittel zur Ver-
nichtung aller Fliegen.
— Nicht giftig. —
Gebrauch einfach und sauber.
Zmeisentod!
Bestes Mittel zur Vertreibung
und Vertilgung der lästigen
Ameisen in Gärten u. Häusern.
Paket zu 10 und 25 Pfg.
empfehlen die
Marksburg - Drogerie.

Knaben-Blousen
in nur waschechter Ware in
allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Sommerjoppen
für Knaben und Herren
in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.
R. Neuhaus.

1 Bett, ein Koffer
mit Wäsche u. Ofen,
nebst Zubehör
sofort billig zu verkaufen.
Näb. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Damen - Wäsche
Hemden, Beinkleider,
Nachtsachen, Stickerei-
Röcke und Untertaillen
zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Sitz- u. Liegewagen
sowie
Klappwagen
neu eingetroffen bei
H. Schultheis, Markt.

Neu eingetroffen
in großer, schöner Auswahl, in
besten Ausführung u. solidesten
Stoffen

Blousen
für Knaben u. Mädchen
zu äusserst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Koffer und
Schliesskörbe
hält stets vorrätig
H. Schultheis.

Pa. Limb. Käse
in ganzen Stücken per Pfd.
40 Pfg. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Weber's
Moderne Bibliothek
pro Band 20 Pfg.
empfehlen
H. Lemb.

Griechischer
Weisswein
(naturrein)
per Flasche 60 Pfg.,
Biller 80
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Spielkarten
mit abgerundeten Ecken sind
weder eingetroffen.
A. Lemb.

Alter Korn
aus der berühmten Brennerei von
H. E. König in Steinhagen
empfehlen
Emil Eschenbrenner.
Wachs- und
Gummi luche
in schönen, modernen Mustern
empfehlen billig
H. Schultheis.

Schürzen
Blousen-, Kleider-, Haus-
und Kinderschürzen
für Mädchen und Knaben.
Geschw. Schumacher.

Gewerbe-Verein.
Die einzigen Mitglieder, die am kommenden Sonntag
fährt zur Werkbund-Ausstellung in
mitmachen wollen, müssen sich sofort beim
anmelden. Auch die Angehörigen und Freunde der
genießen den ermäßigten Fahrpreis.
Der Vorstand

Zur
Sommer-Schneiderei
empfehle in reicher, schöner Auswahl:
Klöppel- und Leinenspitzen mit
passenden Einsätzen,
festons, Spachtel, Tüllspitzen
und Einsätze,
Spitzenkragen in Spachtel,
Glasbattist, Pique u. bestick. Crep.
Spezialität:
Spitzenstoffe für Blousen
äusserst preiswert.

Rudolf Neuhaus.



Viele und grosse
und starke, kräftige Küken
man mit
Spratt's Geflügel-
Kükenfutter.
In Originalpackungen a 5 Pfd. zu haben in der
Marksburg-Drogerie

Nähmaschinen-Nadeln
offertiert billig
Jul Rüping

Unentbehrlich zur Fuß-Pflege ist
Präservativ-Creme
Dasselbe verhindert unbedingt sicher
Wund- und Blasenlaufen der Füße
anderer Körperteile.
(Wolfschwein, Durchreiben usw.)
Beugt Fuß-Schweiß vor und befeuchtet die Haut
In Dosen zu 25, 40 und 75 Pfg. zu haben bei
Chr. Wiegand
Marksburg-Drogerie